

Garten im Mai.

1. Rückblick und Ausblick.

Lom Herausgeber.

Das Sommerhalbjahr füllte neu unsere Räume mit der stattlichen Zahl von 78 Schülern, obwohl wir zuvor eine ganze Reihe von Bewerbern um entgegenstehender Bedenken willen vom Weg zu uns ferngehalten hatten. Denn immer wieder machen wir die Erfahrung, daß weite Areise eine ganz falsche Vorstellung nom Rolonialberuf haben und fich entweder in den Grundfat: "Die Besten unseres Bolkes sind dafür gerade gut genug", nicht recht finden können, oder andererseits die Kolonialschule nicht als eine Hochschule ansehen, die in ernster theoretischer wie praktischer Arbeit die notwendige Grundlage für kolonialwirtschaftliche Arbeit und spätere selbständige, führende Stellung über See dem Besucher schaffen foll, sondern sie lediglich als eine koloniale "Presse", ja Schnell= presse, benuhen wollen. Wo irgend bei den zahlreichen Anfragen und Bewerbungen um Aufnahme diese verkehrten Anschauungen ersichtlich oder auch nur zu befürchten find, — wird den Fragestellern ernstlich der Eintritt widerraten oder die Aufnahme verweigert. Trothem läßt es sich nicht vermeiden, daß doch mit jedem Semester wieder Neue eintreten, die anscheinend im Stillen den Gedanken hegen: "Na, sind wir nur erst einmal in die Rolonialschule aufgenommen,

dann werden wir ja doch schon unsere andersartigen Wünsche und Unsichten durchhalten können und es machen, wie es uns past. Denn auch da wirds mit den Grundsätzen wohl gehen nach dem Sprichwort: "Es wird nicht so heiß gegessen, als es gekocht wird!" Daraus ergeben fich dann die besonderen Schwierigkeiten, die sich fast in jedem Semester wiederholen. In dem heutigen, ohnehin nicht fehr autoritätsfreudigen und disziplinfähigen Geschlecht, sucht man die Rückgratstärke der Grundsätze zu schwächen und zu brechen, die Spiken, Scharfen und Schneiden der Bflichten abzustumpfen und dafür Eigenwille, Bequem= lichkeit und unklares Gefasel oder kannegießendes Klug= reden und dies neunmalweise Kritisieren jugendlicher Un= erfahrenheit, geftütt auf ein durch feinerlei Sachkenntnis getrübtes Urteil, an die Stelle zu feten. Wie unfer ganzes Boltsleben, politisch und sozial, in Staat, Wirtschaft und Familie unter dieser Krankheit leidet, so spiegelt sich diese Zeiterscheinung natürlich in unserem Mikrokosmos, unserer Welt im Kleinen hier, umso deut= licher wieder, als gerade die grundlegenden Grundfäke unferer Bildungs= und Arbeitsweise demgegenüber einen scharfen Protest bilden.

Eigentümlich berührt es auch oft, wenn als deutliche Wirkung unserer vielfach erschreckend oberflächlichen Zeitrichtung, ebendieselben Menschen, welche für keine Arbeit die rechte Ausdauer haben und sich in die Treue im Kleinen, die stetige Uebung nicht finden können, gleichzeitig mit überlegener Weltklugheit meinen, sie würden in der kurzen Frist weniger Monate als "Bolontare" in einer Wirtschaft mit landwirtschaftlichem oder viehzüchterischem Großbetrieb, in einem großen Sandelshaus und beim Boren einiger Vorlefungen auf einer anderen Hochschule mit "akademischer Frei= heit" eine wesentlich tiefgründigere und zugleich vielseitigere Bildung sich verschaffen können als hier. Namentlich die hier stets stark betonte Notwendigkeit, je de Arbeit, auch die anscheinend unbedeutenoste und wenig interessante, recht anfassen und auß= dauernd durchführen zu können, um dadurch nicht nur Urteil und Verständnis, sondern namentlich auch wirkliche Leistungsfähigkeit und Tatkraft zu gewinnen, stößt bei gewissen, zumal auch bei den von Haus aus nicht an den kategorischen Imperativ gewöhnten Elementen, immer auf einen paffiven oder nörgelnden Widerstand. Die praktische Arbeit möchten sie nur haben als eine Art Spielerei oder höchstens nach Laune und persönlicher Neigung als Liebhaberei betrieben und die theoretisch-wissenschaftliche nur als banausische Quelle zufünftigen Geld verdien stes (frei nach Schiller "als mil= chende Ruh, die uns mit Butter versorgt") oder höchstens als gelegentlich e Befriedigung des feltenen Bedürfnisses nach geistiger Anregung und Unterhaltung. Geht man aber all diesen Stimmungen, Meinungen und Strebungen auf den Grund, dann zeigt sich immer als lette Triebfeder der Wille zu Ungebundenheit, die Abneigung gegen strenge Pflicht, gegen das harte "Muß" des Lebens,

und ein häufig von unjugendlicher Bla fiertheit (meistist die Zigarette ihr Wahrzeichen) getragener Stumpssinn, der für den nötigen jung-

männlichen Idealismus feinen Raum mehr läßt.*)

Wir wiffen sehr wohl, daß auf anderen höheren Schulen und Hochschulen der Prozentsatz gerade dieser Charaktere auch ein be= sonders hoher, ja viel höherer ift, als es hier bei uns möglich ift, nicht nur infolge der hier geübten starken Durchsiebung, sondern auch weil die natürliche Auslese von vornherein hierher überwiegend solche junge Männer führt, die nach dem Worte unseres Prospettes mit edelem, ernstem Sinn, mit frischem Mut, regem Arbeitsdrang und guter Gefundheit sich für den ernsten und schönen Beruf des Rulturpioniers begeistern. Darum legen wir nach wie vor auf die Aufgabe, auszu= fondern, und nicht nur auf das Wiffen und Können, jondern auch auf den Charafter zu sehen, größten Wert. Ein wesentliches Stück unserer Semesterarbeit, welches daher nicht im Stunden= und Lehrplan, sondern unficht= bar zwischen den Zeilen steht, ift und bleibt daher mit jedem Semester neu und ein und dasselbe, - die Brüfung der Geifter und die freiwillige oder unfreiwillige Siebarbeit. Darin lieat auch die immerbleibende Notwendigkeit, in jedem Semester einen ver= hältnismäßig bedeutenden Wechjel unter den Schülern vor sich gehen zu sehen, da außer den mit Abgangszeugnis und Diplom scheidenden jungen Kameraden auch immer noch eine Reihe vorzeitig Aus= scheidender von uns gehen. Für ein fein entwickeltes Vietätsgefühl und eine edele Treugesinnung liegt in solchem raschen Kommen und Gehen ja stets etwas Schmergliches; aber der Ernst unserer Aufgabe und der Wert strenger Pflicht geht über unser gemüt= liches Empfinden und über unsere Stimmungen: "Navigare necesse est — vivere non necesse est." —

Wir halten es, nach wie vor, der schlasmütigen oder genuß= süchtigen Oberflächlichkeit wie dem banausischen Mangel an Idealis=

mus gegenüber mit dem Götheschen Wort:

0

"Das ist der Weisheit letter Schluß:

"Mur der verdient sich Freiheit und das Leben,

"Der täglich sie erobern muß!" — —

Während von einigen Kameraden draußen, die schon hier nicht unsere besten Hoffnungen erweckten oder mehr oder weniger freiswillig vorzeitig hier abgegangen sind, leider recht ungünstige Nachsrichten vorliegen — wir denken an Kamerun und Südwest — —, können wir über das Besinden sowie über Arbeit und Ersolg der Mehrzahl auswärtiger Kameraden nur Gutes und Besriedigendes berichten.

Bachmannund Reiniger, die auf eigene Faustnach Paraguan gezogen sind, geht es gut. Sie führen drüben ein Bieh= und Waren=

handel-Geschäft und haben viele und befriedigende Arbeit.

^{*)} Anm. Die Zebensweisheit: "Komfort verdirbt den Charafter!" hat für Kulturpioniere sicher doppelt und dreisach ihre Berechtigung.

Von Baumbach lauten die Nachrichten andauernd günftig, nur in der letzten Zeit hat er über vorübergehende Fieberanfälle geklagt.

Bergstedt schreibt häufig und frohgemut aus seinem Heeres-

dienst und hofft nun auf baldige Entlassung.

Bode mußte leider frankheitshalber nach Hause kommen und befindet sich zur Zeit in Hintersteinau. Es geht ihm zwar schon besser, da ihm namentlich die Seereise gut bekommen hat, aber in diesem Jahre wird er nicht wieder ausreisen können.

Bötcher schreibt, wie die abgedruckten Briefe beweisen, sehr regelmäßig. Es geht ihm gut, hofft aber mit allen anderen auf eine baldige Beendigung des Kriegsdienstes. Sin Angebot, dann nach Argentinien überzusiedeln, hat er in Liebe zu Südwest und bessen Borzüge abgelehnt.

Buchholtz hat gute Unstellung in einer Zuckerpflanzung ge=

funden und schreibt von dort befriedigt.

Calov hat uns zu Pfingsten einen leider nur recht kurzen Besuch gemacht. Er vollendet im Herbst seinen Militärdienst und gedenkt dann in einem kausmännischen Geschäfte sich weiter auszubilden.

Cramer hat vor furzem Südbrasilien verlassen und befindet

sich nunmehr bei Bachmann und Reiniger in Paraguay.

Feldmann hat uns mit einer Berlobungsanzeige überrascht und erfreut. Er gebenkt im Herbst in die Heimat zu kommen.

Fischer hat Anstellung in Kamerun erhalten. Nähere Nachrichten von ihm fehlen seit seiner Abreise.

Gerth ist leider sehr häufig fieberfrank und befindet sich zur

Zeit im Hospital zu Tanga.

Hallbauer lebt auf Savaii und hofft, alle ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Hamel sendet andauernd recht erfreuliche Berichte über sein Befinden und seine selbständige Arbeit. Er hat den sehnlichen Wunsch, in eine deutsche Kolonie übergehen zu können.

Hart wig hat uns vor furzem zu unserer Freude besucht und sehr befriedigte Berichte von seinen Arbeiten und schnellen Erfolgen gegeben. Im August kehrt er wieder dorthin zurück. Otto hat sich in seiner Nähe niedergelassen und soll auch zufrieden und bestriedigt sein.

v. Hennit schreibt zwar selten, doch haben wir recht erfreuliche, ihn und uns ehrende Nachrichten von kompetenter Seite über ihn.

Knab hat unter traurigen Umftänden und ohne befriedigenden Erfolg Kamerun verlassen müssen. Ueber die Schuldfrage an dieser Stelle sich auszulassen, halten wir nicht für angebracht, um so weniger, da auch von einem anderen Kameraden wenig befriedigende Nachrichten eingetroffen sind.

Lindenberg geht es gut in seiner neuen Stellung auf Neu-Guinea. Mich aelis berichtet in den nachfolgenden Briefen ausführlich über sein Leben und Treiben

v. Schönermard ift nunmehr vom Militärdienste frei und

schreibt befriedigt von seiner Farmerarbeit aus Südwest.

Stachelhausen ist Pflanzungsleiter geworden und fühlt sich nach seinen Berichten sehr wohl und befriedigt in seiner Tätigkeit.

Wenhel ist vor kurzem in Deutschland gewesen, um Intereffenten für sein Eisenbahn-Projekt in Billa Rica zu sammeln, hat aber leider nicht Zeit gefunden, uns hier einen Besuch zu machen.

Willi ist zur Zeit auf Erholungsurlaub in der Seimat und hat uns dieser Tage mit einem leider nur kurzen Besuche erfreut.

Wildt ist, nachdem er uns bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in der Heimat wiederholt die Freude seines Besuches hier gemacht hat, nach Südwest zurückgegangen. — — —

Die erste Hälfte dieses Sommerhalbjahres brachte uns manchers lei besondere Unruhe, vor allen Dingen auch Schmerz und Trauer.

Zuerst traf uns die erschütternde Nachricht vom Tode unseres erft Oftern abgegangenen lieben Rameraden Berg (f. Bedenkblatt S. 42). Unmittelbar darauf wurden wir mit unseren Gedanken, Empfindungen und Arbeiten ganz in Anspruch genommen durch die schwere Erfrankung der Frau Dr Sanne, die bann am 30. Mai zu unser Aller Schmerz ihrem Manne und ihrem garten Rindchen entriffen wurde. Wie in all den trüben, traurigen Tagen ganz Wilhelmshof dem Tiefgebeugten die herzlichste Unteilnahme an seinem schweren herben Geschick bezeugte, so muffen wir auch an dieser Stelle noch einmal unserem warmen, lebendigen Mitgefühl Ausdruck geben und zugleich der Hoffnung, daß es dem Berrn Dr. Sanne gelingen möge, seinem verftandlichen Berlangen entsprechend, an einem anderen Orte und in einem neuen Wirfungsfreis den Schmerz, der ihn hier betroffen hat, je langer je mehr zu nber= winden. Ehre sei dem Andenken der jungen Frau, die nur so furze Zeit ein Blied unseres Kreises gewesen!

Gegenüber all den oben geschilderten Schwierigkeiten mit all den Kleinlichkeiten und Schwachheiten unseres Wenschentums und den oft erstaunlich kleinen Gesichtspunkten, welche gewisse Elemente bei ihrem Arbeiten, Lernen, Wirken und Streben in den Bordersgrund schieden, müssen uns solch ernste Lebensersahrungen eine doppelt eindringliche Sprache reden, mit der Mahnung "Das Leben ist der Güter höchstes nicht!" und namentlich nicht die rein äußerlichen Betätigungen des Lebens an Essen, Trinken, Vergnügen, Geldverdienen und Kulturgenüssen; sondern die Ideale allein sind's, die jung erhalten und das Ewige im Menschen und das Ewige für den Menschen wirksam und wertvoll erhalten.